

XXVIII.

Paris bis zur Capitulation.

Der letzte Tag des ereignißvollen Jahres 1870 sollte sich für die Pariser, welche nach beinahe viermonatlicher Einschließung an einen ernstesten artilleristischen Angriff ihrer Riesenfestung nicht mehr glaubten, ganz besonders überraschend gestalten, denn mit diesem Tage begannen die deutschen Batterien die Beschießung der Ostforts Nogent, Rožny und Noisy, und zwar mit einer Wirkung, daß die beiden letztgenannten Forts schon am nächstfolgenden Tage ihr Feuer einstellten, während Nogent die deutschen Eisengrüße noch bis zum 2. Januar schwach erwiederte. Inzwischen waren auch die Vorbereitungen zur Beschießung der südlichen Forts mit allem Eifer betrieben worden. Am 3. Januar wurden mit beginnender Dunkelheit die Geschütze in die Batterien gebracht, und auf den Höhenzügen von Clamart und Meudon stand zahlreiche Infanterie bereit, das Vorschieben der deutschen Feldwachen zu unterstützen. Die feindlichen Feldwachen wurden bald nach Mitternacht überrumpelt, und unsere Vorposten nahmen hierauf ihre Stellungen dicht an der Seine. Mit dem Anbruch des 4. Januar sollte das Feuer gegen die Südforts eröffnet werden, der dicke Nebelschleier jedoch, welcher bei einer grimmigen Kälte von früh bis Abends die Gegend verhüllte, gebot den Geschützen noch Schweigen. Am Morgen des 5. endlich, gegen 8 Uhr, sandte einer der deutschen 24-Pfünder seinen ersten Granatschuß ab. Von Batterie zu Batterie begann jetzt der furchtbare Donner der 24-Pfünder und der 50pfündigen gezogenen Mörser, deren Geschosse 2 Centner Schwere besaßen. Die Mehrzahl der Batterien — preussische und

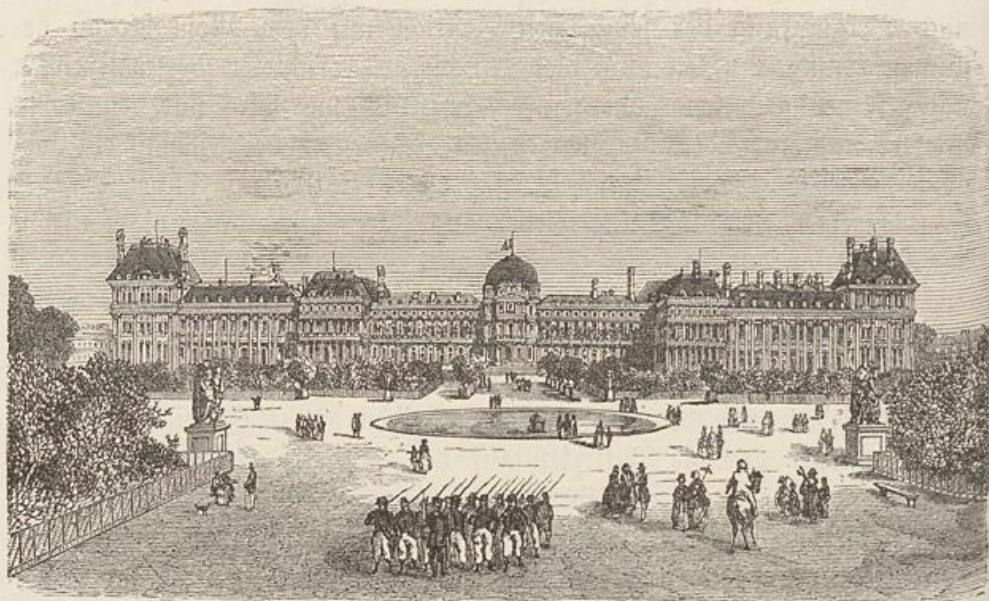
bayerische — welche gegen die Südseite feuerten, hatten ihre Stellung auf dem am 19. September eroberten Plateau von Moulin-la-Tour genommen, vier Batterien befanden sich im Schloß Meudon, einer Besetzung des Prinzen Napoleon.

Das Bombardement auf dieser Seite galt nicht nur den Forts, die bereits im 14. Capitel näher beschrieben worden sind, sondern auch den neuen weiter vorgeschobenen Befestigungen, durch welche Trochu während der Einschließung die südliche Bertheidigungslinie noch verstärkt hatte. In ähnlicher Weise, wie der Angriff auf die Ostseite erst nach Bekämpfung der feindlichen Position auf dem Mont Avron beginnen konnte, mußten auch hier erst die neu errichteten Verschanzungen unter Feuer genommen werden. Namentlich war dies mit den Forts Bicetre und Jory der Fall, von denen das erstere bei Villejuif ein vorgeschobenes Bertheidigungswerk besaß, das letztere im Südwesten der Stadtenceinte, wo die Seine wieder aus Paris tritt, durch die Position des Point-du-jour verstärkt worden war.

Gegen diese Verschanzungen, wie gegen die Kanonenboote auf der Seine war ein Theil der deutschen Batterien gerichtet, ein anderer Theil derselben dagegen nahm die Forts Montrouge, Issy und Vanvres unter directes Feuer, von denen die letzteren beiden am 6. Januar zeitweilig verstummten. Da die Batterien auf der Südseite gleich nach Beginn ihrer Thätigkeit an verschiedenen wichtigen Stellen ein gutes Stück weiter vorgerückt werden konnten, so wurde nicht nur der Erfolg gegen die besetzten Werke bedeutend gesteigert, sondern es konnten nun auch die 9000 bis 10,000 Schritt weit tragenden Geschütze gegen die Hauptstadt selbst gerichtet werden. Die deutschen Granaten bestrichen das ganze ausgedehnte Stadtgebiet am linken Seineufer, namentlich fielen die Bomben in die Stadtviertel der Invaliden, Vaugirard, Grenelle, sowie in die Vorstädte St. Germain und St. Jacques, deren Bewohner ihre Häuser verlassen und in die nördlichen Stadttheile flüchten mußten. Auch während der Nacht wurde, obgleich in längeren Zwischenräumen, das Bombardement fortgesetzt. Aufsteigende Leuchtkugeln streueten zunächst ihr Licht über das feindliche Terrain, und rasch hinter ihnen kamen die Granaten gesaußt. Es war ein schauerlich schöner Anblick, wenn über dem stolzen Seinebabel der röthliche Schein ausgebrochener

Feuersbrünste aufzuckte, um an Helle und Ausdehnung mehr und mehr zuzunehmen, und wenn dann die Thürme der Riesenstadt und besonders die majestätische Notre-Dame wie aus einem Gluthenmeere auftauchten, zeitweilig wieder hinter dicken dunklen Rauchwolken verschwindend.

Die Südforts und die ihnen vorliegenden Verschanzungen litten zunehmend und erwiederten das Bombardement, welches in der Nacht vom 8. zum 9. die Casernen des Fort Montrouge in Asche legte, fast gar nicht mehr. Die deutschen Schüsse waren, trotz der weiten Ent-



Tuileries in Paris.

fernung, so sicher gezielt, daß sie in die Scharten der Brustwehr eindrangen und die französischen Artilleristen verwundeten oder tödteten. Sie wagten sich in Folge dessen nicht mehr recht an ihre Geschütze heran, und daher erklärt sich das lässige Feuer der Forts.

Um gegen die deutschen Batterien auf der Südseite einen Schlag zu führen, ging in der Nacht zum 13. Januar französische Infanterie, in der Stärke von c. 4000 Mann, gegen Clamart und Fleury vor. Man hatte deutscherseits bereits am Tage die Ansammlung feindlicher Truppen zwischen der Stadt und der Enceinte beobachtet und war daher auf

den Angriff vorbereitet. Die bei Clamart in guter Deckung postirte bayerische Compagnie ließ den Feind auf mehrere hundert Schritt herankommen, bis er die Schußlinie überschritten hatte, und brach dann plötzlich aus ihrem Hinterhalt unter Hurrah hervor. Das kam den Franzosen so über alle Maßen unerwartet, daß sie in der Verwirrung eine Salve abfeuerten und sich eiligst wieder zurückzogen. Der feindliche Angriff auf Fleury nahm einen ähnlichen kläglichen Verlauf.

Ein anderer Ausfall richtete sich wieder einmal gegen die preussische Garde. Es war am 13. Januar, Abends 10 Uhr, als zahlreiche feindliche Infanterie le Bourget angriff, unterstützt durch das Feuer der nächstgelegenen Forts. Den Kampf mit den letzteren nahmen die gegen Drancy und Courneuve gerichteten schweren deutschen Batterien auf sich, während die wenigen Compagnien, welche in le Bourget standen, die feindliche Infanterie empfangen. Inzwischen erscholl weither aus den Cantonnements der Garde, aus Dugny, Blanc-Mesnil, Bonneuil und Gonesse das Schmettern der Alarmsignale, und nach wenigen Minuten war von Gonesse her ein Regiment unter klingendem Spiel im Anmarsch. Doch ehe nur Unterstützung zur Stelle sein konnte, hatte bereits die kleine Besatzung von le Bourget den Feind zurückgeschlagen. Noch dreimal wiederholten die Franzosen in dieser Nacht ihren Angriff auf le Bourget, und eben so oft prallten sie an dem Widerstand der Garde ab. Auch die in den beiden folgenden Nächten versuchten Ueberfälle mißglückten gänzlich.

In dem königlichen Hauptquartier zu Versailles hatten sich inzwischen wichtige Dinge vorbereitet, die weniger mit den militärischen Operationen, als vielmehr mit der politischen Neugestaltung Deutschlands zusammenhingen. Wie Nord und Süd in treuer Waffenbrüderschaft zusammengestanden hatte, so fühlten die Fürsten und Völker auch das Bedürfniß nach einer innigeren politischen Vereinigung, als dieselbe durch die Verträge von 1866 geboten war. Schon im Laufe des Monats Oktober hatten Bayern, Württemberg, Baden und Hessen diplomatische Vertreter nach Versailles gesandt, um über ihren Eintritt in den bisherigen norddeutschen Bund zu verhandeln, und nachdem auf diesem Wege der Abschluß eines neuen Bundesvertrages, zu welchem die

betreffenden Landtage der einzelnen Südstaaten mit großer Einmüthigkeit ihr Jawort gaben, zu Stande gekommen war, that der junge König von Bayern noch einen weiteren wichtigen Schritt zur Vollendung des großen Einigungswerkes und trug unter Zustimmung der deutschen Fürsten und freien Städte dem Könige von Preußen die deutsche Kaiserkrone an. Mit dem ausgesprochenen Vorsatz, „der treue Schirmherr aller Rechte zu sein und das Schwert Deutschlands zum Schutze derselben zu führen“, nahm der edle greise König Wilhelm die deutsche Kaiserwürde an.

Am 18. Januar, dem Tage, wo vor 170 Jahren der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg zum Könige von Preußen gekrönt wurde, fand zu Versailles in dem Lustschlosse Ludwig XIV. die feierliche Verkündigung des deutschen Kaiserreiches statt. In den Räumen der »Chambres de la Reine« versammelte König Wilhelm die anwesenden deutschen Souveräne und Prinzen, die obersten Führer der um Paris liegenden Armeen mit den Deputationen der Offiziercorps in Begleitung der Fahnen um sich und verkündete ihnen unter erhebender Feierlichkeit, daß er für sich und für die Erben der Krone Preußens den altehrwürdigen Titel des deutschen Kaisers, auf welchen, trotz mehr als sechzigjähriger Unterbrechung, die Sehnsucht der Nation gerichtet blieb, in neuem Glanze wiederherstellen wolle.

Es war eine wunderbare Fügung des ewigen, gerechten Gottes, der die Gesche die Völker lenkt, daß das deutsche Kaiserthum gerade in Versailles erstand, dem ehemaligen Herrscherstize des eroberungsfüchtigen Ludwig XIV., in dem Prachtbau, den der üppige Bourbonne sich als Denkmal seiner vermeintlichen Größe errichtet hatte. Hier, wo einst die Verwüstung der Pfalz und der räuberische Ueberfall des friedlichen deutschen Straßburg beschlossen wurde, hier an dem ehemaligen Ausgangspunkte jener Stürme, die ein halbes Jahrhundert hindurch verheerend über Europa wütheten, — hier flatterten jetzt stolz die Siegesfahnen der einigen deutschen Stämme, von hier schallte der Weckruf an den schlummernden Barbarossa im Kyffhäuser, denn die von ihm erstrebte deutsche Einigkeit war zu herrlicher Wahrheit geworden, und wehe fremder Eroberungslust, die es wieder versuchen sollte, Deutschlands Zersplitterung zum Schemel eigener Größe zu machen!

Dieser ewig denkwürdigen Feier in Versailles folgte am andern Tage ein blutiges Nachspiel, — aber es sollte die letzte krampfhafteste Zuckung im Todeskampfe der Riesenstadt sein. Die Bevölkerung von Paris war durch das Bombardement in große Aufregung versetzt worden. Man fand es unerträglich, diesem Verhängniß gegenüber die Hände in den Schooß zu legen, und forderte irgend eine rettende That von Trochu, dem man zugleich den Vorwurf machte, daß er zur Durchbrechung der Cernirungslinie noch nichts Energisches unternommen habe. Die Hauptschreier der während der Belagerung entstandenen Clubs und die Führer der rothen Partei entfachten und nährten in den untern Classen der Bevölkerung Mißtrauen gegen Trochu. Mit Ungestüm verlangte man nach einem großen Massenausfall, und so blieb Trochu keine andere Wahl, als entweder das Obercommando niederzulegen oder dem allgemeinen Drängen nach neuem Blutvergießen nachzugeben. Er entschied sich für letzteres.

In der Nacht auf den 19. Januar fanden auf dem Plateau des Mont Valérien große Truppenanhäufungen statt; die anfangs beabsichtigte nächtliche Ueberraschung kam nicht zu Stande, es war Morgens 8 Uhr geworden, ehe die Aufstellung vollendet war.

Dem Plateau des Mont Valérien gegenüber liegen die Höhen von Garches, welche sich von St. Cloud bis Bougival hinziehen und mit großen zusammenhängenden Parkanlagen besetzt sind bis an den sanften Abhang hinab, durch den der Höhenzug von dem Plateau des Mont Valérien getrennt wird. Auf dem südlichen Ende der Garches Höhen liegt nahe an der Seine über den Häusern von St. Cloud die Schanze von Montretout. Die Franzosen hatten dieselbe als Zwischenbefestigung zwischen Mont Valérien und Fort Issy angelegt, aber nicht vollendet. St. Cloud, die Montretoutschanze und die Höhen von Garches mit dem Park von Buzanval, sämmtlich unmittelbar unter dem Feuer des Mont Valérien gelegen, waren nur von schwachen Abtheilungen des 5. Armeecorps besetzt und dienten denselben zur Beobachtung des vorliegenden feindlichen Terrains. Die vorderste Gefechtslinie des Corps, welche während der langen Dauer der Cernirung durch alle Mittel der Befestigungskunst vorbereitet worden war, um dem Anprall überlegener feindlicher Massen zu widerstehen, zog sich, am Park von St. Cloud

beginnend, über Villeneuve westlich am Dorfe Garches vorbei bis zur Parkmauer von Buzanval, wendete sich dann im Bogen nach Malmaison und endete an der Seine, gegenüber Croissy.

Gegen diese Stellungen war der feindliche Angriff gerichtet. Es galt einestheils zunächst den Besitz der Höhen von Garches; von hier aus wollten die Franzosen weiter auf Vaucresson vordringen, um die Direction auf die Straßen von Versailles und St. Germain zu gewinnen. Ein zweiter Weg nach Versailles sollte durch einen Vorstoß



Preussische Feldwache am Jägerhäuschen bei St. Cloud.

über die Montretoutschanze und durch den Park von St. Cloud erzwungen werden.

Der Himmel war am Morgen des 19. Januar dicht mit Wolken bedeckt und über der Erde wallte dicker Nebel, welcher die Aussicht verhüllte. Trotzdem entging es den preussischen Vorposten nicht, daß feindliche Truppenmassen gegen die Montretoutschanze und die Höhen von Garches im Anzug waren und starke Reservecolonnen zwischen Rueil und dem Mont Valerien aufmarschirten. Auf diese in der 8. Morgen-

stunde eingehenden Meldungen hin wurden die Truppen des 5. Armee-
corps sofort in Gefechtsbereitschaft gesetzt.

Der Feind brach mit etwa 60 Bataillonen Linientruppen sowie
Mobil- und Nationalgarden um einhalb elf Uhr gegen die diesseitigen
Stellungen vor, indeß das Feuer des Mont Valerien und der um den-
selben sich ziehenden Verschanzungen sowie sieben, in der Gegend von
Rueil aufgefahrene Feld- und Mitrailleusenbatterien und zwei schwere
Geschütze auf gepanzerten Locomotiven den Angriff einleiteten. Der
rechte feindliche Flügel wendete sich gegen die von Buzanval bis zur
Seine reichende Stellung der 10. Division, deren Vorposten hinter die
Parkmauer zurückgingen. Hier aber gebot eine Barrikade und das
Tiralleurfeuer der dahinter postirten westphälischen Compagnie dem wei-
teren Vordringen des Feindes Halt, besonders da derselbe nicht den
Muth hatte, aus seinen gedeckten Stellungen herauszugehen und einen
Sturmangriff auf die Barrikade zu versuchen. Der Feind griff daher
zu einem andern Mittel und sandte von Nanterre her am Seineufer
Tirailleure vor, um der preußischen Stellung bei Bougival in die Flanke
zu fallen. Als aber auch dieser Angriff an dem sicher gezielten Feuer
unsrer hinter Barrikaden und Mauern postirten Schützen scheiterte,
brachen die Franzosen in ganzen Colonnen hervor. Kaum hatten sie
ihre Deckungen verlassen, als sie in den mörderischen Granatenregen
der preußischen Batterien geriethen. Vier derselben standen bei St. Michel;
vier andere Batterien waren vom 4. Armee-corps entsandt worden und
hatten am jenseitigen Seineufer südlich von Houilles Stellung genom-
men, wo auch eine aus St. Germain gekommene Batterie der Garde-
landwehr aufgefahren war. Im Verein mit dem sicher gezielten Feuer
der Infanterie räumten die Granaten der Artillerie, von welcher die
am rechten Seineufer postirte in die rechte feindliche Flanke feuerte, so
fürchterlich in den Reihen des Feindes auf, daß derselbe unter empfind-
lichen Verlusten in wilder Flucht zurückging. Bei dieser Gelegenheit
wurden auch die beiden schon oben erwähnten gepanzerten Locomotiven,
die den Infanterieangriff hatten unterstützen wollen, zum Abfahren ge-
zwungen. Gegen den rechten preußischen Flügel unternahm der Feind
keinen ernstlichen Angriff mehr, es kam hier nur noch zu Tiralleur-
gefechten, denen die hereinbrechende Dunkelheit ein Ende machte.

Ungleich hartnäckiger dagegen gestaltete sich der Kampf für die 9. Division. Etwa um 10 Uhr Vormittags hatte sich der Feind gegen die Montretoutschanze und die Höhen von Garches bis Buzanval entwickelt. Die in diese Stellungen vorgeschobenen Posten zogen sich, erhaltener Ordre zufolge, zurück. Die Montretoutschanze war nur durch 50 Mann vom 58. Regiment besetzt und bald von allen Seiten durch feindliche Truppen umzingelt. Die kleine Heldenschaar dachte aber nicht daran, sich zu ergeben, sondern schlug sich, von ihren drei Offizieren geführt, mit glänzender Bravour durch. Nachdem der Feind die Schanze und die Garcher Höhen besetzt und bei St. Cloud seine Artillerie aufgeföhren hatte, schritt seine Infanterie zum Angriff gegen das Dorf Garches. Gegen die Front dieser Bewegung gingen Truppentheile der posen'schen Infanterieregimenter Nr. 58 u. 59 sowie 3 Jägercompagnien vor, während drei preußische Batterien von den Höhen von Vaucreffon und Billeneuve aus in die anrückenden feindlichen Colonnen wirksam hineinfuerten. Drei weitere Batterien waren im Park von St. Cloud postirt und beschossen im Verein mit der Infanterie, welche hinter der Parkmauer Stellung genommen hatte, die feindliche linke Flanke. In dichten Colonnen kamen die Franzosen auf das Dorf Garches herabgestürmt, aber sobald sie im Schußbereich angelangt waren und auf's Gerathewohl ihre Salven abgegeben hatten, beeilten sie sich, dem preußischen Zündnadel- und Granatenfeuer so schnell wie möglich wieder zu entinnen. Dreimal wurden sie zurückgeschlagen, und ihre auf die Höhe vorgezogenen Batterien wurden sogar zum Abfahren gezwungen.

Auch gegen das auf einem Abschnitt der Garcher Höhen gelegene Schloß la Bergerie, ehemaliger Lieblingsaufenthalt der Kaiserin Eugenie, hatte der Feind nichts ausrichten können. Zwar war es ihm gelungen, in den Park einzudringen, daß er aber, trotz seiner Ueberlegenheit, nicht bis an's Schloß herankam, dafür mußten die dasselbe vertheidigenden Jäger und 59er Sorge zu tragen.

Um 3 Uhr gab der Commandeur der 9. Division, Generallieutenant von Sandrart, Befehl, den Feind aus den vorliegenden Positionen, also von den Garcher Höhen, aus der Montretoutschanze und dem Park von Buzanval, wieder zu vertreiben. Die gegen die Höhen vorgehende Hauptcolonne bestand aus 12 Compagnien verschiedener Regimenter unter

Anführung des Obersten von Röthen. Sie stieß schon am Fuße der Höhen auf hartnäckigen Widerstand, da der Feind hier eine gutgedeckte Position innehatte. Trotzdem gelang es, allmählig Terrain zu gewinnen, aber unter einem Gewehrfeuer, dessen Hestigkeit in den Siegern von Weißenburg und Wörth lebhafte Erinnerungen an jene heißen Schlachtstage erweckte. Um den Angriff zu flankiren, wurde das Füsilierbataillon des 47. Regiments von dem Schlosse la Bergerie aus vordirigirt. Der Feind zog zur Vertheidigung der Höhen immer neue Truppenmassen heran und versuchte, von seinen Feldbatterien und dem Feuer des Mont Valerien unterstützt, eine Umgehung gegen das Dorf Garches, um die gegen die Höhen vordringenden Sturmcolonnen zum Rückzuge zu zwingen. Aber die im Park von St. Cloud postirten und auf der Höhe nordöstlich von Vaucresson aufgefahrenen Batterien rissen furchtbare Lücken in die feindlichen Reihen. Bereits war die Dunkelheit hereingebrochen, als die Franzosen von den Garcher Höhen hinabgeworfen waren und sich theils in das Thal, theils auf das Plateau des Mont Valerien zurückgezogen hatten. Der Park von Buzanval dagegen und die Montretoutschanze befanden sich noch in den Händen des Feindes. Im ersteren hatte derselbe sich mit der ihm eigenen Gewandtheit so zu verbarrikadiren gewußt, daß der von 2 Compagnien des 59. Regiments wiederholt versuchte Angriff auf diese Position für diesen Tag aufgegeben werden mußte. Ebenso hatten gegen die stark besetzte Montretoutschanze die zum Angriff auf dieselbe verfügbaren 3 Compagnien nicht ausgereicht. Man wollte sich daher dieser Position in der Nacht bemächtigen. Als es 9 Uhr war, gingen 14 Compagnien verschiedener Regimenter gegen die Schanze vor, zugleich wandte sich ein Bataillon zur Deckung der rechten Flanke gegen St. Cloud. Während die Wegnahme der Schanze ohne Kampf erfolgte, entspann sich in St. Cloud ein heftiges Gefecht um die Häuser, in denen sich die Franzosen festgesetzt hatten. Sie mußten dieselben, mit Ausnahme der beiden zuletzt gelegenen, räumen.

Es war 9 Uhr Abends, als der Kampf, dem der Kronprinz von Preußen mit seinem Generalstabe auf der Höhe bei Vaucresson in ziemlich exponirter Stellung beigewohnt hatte, beendet war. Ueberall nahmen die Vorposten des 5. Corps die Stellungen wieder ein, die sie am Morgen innegehabt hatten, nur im Park von Buzanval hatten sich die

Franzosen behauptet. — Der Feind bivouakirte während der Nacht in starken Massen in dem Thale, welches die Garcher Höhen vom Plateau des Mont Valerien trennt, und man machte sich daher deutscherseits auf einen abermaligen Angriff für den kommenden Tag gefaßt.

Um demselben energisch zu begegnen, wurden Theile des 11. Corps herangezogen und eine bayerische Brigade vom Hartmann'schen Corps nach Versailles beordert. Es kam jedoch zu keinem weiteren Kampfe, da der Feind zu große Verluste erlitten und zudem die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß jeder Durchbruchversuch, mit noch so überlegenen Massen unternommen, an dem tapfern Widerstande der deutschen Truppen und der Festigkeit ihrer Verschanzungen abprallen mußte. Am 20. Januar wurde der französische Posten aus dem Parke von Buzanval zurückgezogen und die noch in zwei Häusern am äußersten Westende von St. Cloud verbliebenen feindlichen Abtheilungen sahen sich von den übrigen vollständig abgeschnitten. Sie wollten trotzdem auf die ihnen angebotene Capitulation nicht eingehen, nahmen aber, als mehrere Geschütze aufzuhren, um die beiden Häuser zusammenzuschießen, Vernunft an und wanderten endlich am Nachmittage, 329 Mann an der Zahl, mit 18 Offizieren, in deutsche Kriegsgefangenschaft. Damit sich in etwaigen künftigen Fällen keine französischen Truppen wieder in den beiden Häusern festsetzen konnten, wurden dieselben niedergebrannt.

Die Franzosen selbst gaben die Stärke ihrer am 19. Januar im Gefechte gewesenen Streitkräfte auf 100,000 Mann an, eine Zahl, welche sowohl für die Festigkeit der deutschen Positionen, als für die Bravour des 5. Corps spricht. Die tapfern Posener büßten freilich 38 Offiziere und 599 Mann ein, dagegen war der französische Verlust ein ungeheurer. Ganz abgesehen von den in Gefangenschaft gerathenen 450 Mann und 25 Offizieren, betrug die Zahl der Verwundeten und Getödteten zwischen 6000 und 7000 Mann. Auf dem diesseitigen Kampfplatze, den am 20. Januar die preussischen Vorposten wieder einnahmen, lagen allein 1200 Franzosenleichen. Ein großer Theil derselben trug die Uniform der Nationalgarde, die sich zum erstenmale aus Paris herausgewagt hatte. Die feine Wäsche, die kostbaren Uhren und Ringe ließen darauf schließen, daß die Unglücklichen den vornehmeren Ständen der Pariser Bevölkerung angehörten. Viele hatten sich durch Panzerhemden und

sogar Panzerhosen für ihre erste Feuerprobe kugelfest zu machen gesucht; Andere, deren Mittel für die Anschaffung der kostspieligen Panzer wahrscheinlich nicht ausgereicht hatten, waren auf Brust und Rücken wenigstens mit dicken wollenen Lappen versehen. Aber weder das Metall noch die Wolle hatte gegen die preussischen Zündnadelkugeln und Granaten Schutz zu gewähren vermocht.

General Trochu suchte nach diesem für ihn eben so unglücklichen als verlustreichen Ausfalle, der die Dimensionen einer Schlacht gehabt hatte, einen 48stündigen Waffenstillstand nach. Das deutsche Hauptquartier konnte hierauf nicht eingehen, gewährte aber eine Waffenruhe, welche ausreichend war, daß die Franzosen ihre Verwundeten vom Kampfplatz entfernen und ihre Todten beerdigen konnten.

Inzwischen hatte das Bombardement gegen die Ost- und Südforts seinen ununterbrochenen Fortgang genommen und am 21. Januar begann, mit der Beschießung der Forts von St. Denis, auch der Angriff auf die nördliche Vertheidigungslinie von Paris. Die hierzu verwendeten Geschütze waren auf der Eisenbahn von Mezières gekommen, nachdem sie vor dieser Festung, welche, 2 Meilen nordwestlich von Sedan gelegen, bisher ein Zufluchtsort der Franc-tireurs der Ardennen gewesen war, — ihre Schuldigkeit gethan und nach zweitägiger Beschießung am 2. Januar die Capitulation herbeigeführt hatten. Diese Geschütze, einige 60 an der Zahl, meist gezogene 24-Pfünder, richteten nun ihr Feuer gegen die Befestigungen von St. Denis und waren etwa $\frac{1}{4}$ Meile nordöstlich davon in der Nähe von Stains aufgestellt; dahinter befanden sich auch mehrere Mörser. Der Besatzung von St. Denis, welche von den Vorbereitungen nichts gemerkt zu haben schien, kam das Bombardement so unerwartet, daß es eine gute Weile dauerte, ehe sie sich von ihrer Ueberraschung erholte. Bis Mittag hatte sich indessen eine sehr lebhafte Kanonade entwickelt, aber bereits am 22sten schwieg das Feuer von St. Denis fast gänzlich, während die deutschen Batterien das Bombardement unermüdlich fortsetzten und im Laufe der nächsten Tage die Befestigungen vielfach zerstörten, die Stadt St. Denis selbst aber fast gänzlich in Trümmer schossen.

In Paris war die Lage nahezu unerträglich geworden. Zu der ungewöhnlichen Strenge des Winters gesellte sich noch der Mangel an

Holz und Kohlen. Seit Mitte December war Pferdefleisch beinahe zur Delicatesse geworden, vielfach nahm die Bevölkerung zu Hunden, Katzen und sogar zu Ratten ihre Zuflucht. Von Mitte Januar an stellte sich Mangel an Brod ein, wenn man das Surrogat, welches die Stelle dieses unentbehrlichen Nahrungsmittels vertrat, so nennen darf, und nach 5—6stündigem Warten an den Bäckerläden mußten die Leute häufig ohne Brod nach Hause gehen. Zu allen diesen Leiden trat noch eine Pockenepidemie, und während in normalen Zeiten wöchentlich 1500 Personen starben, steigerte sich die Sterblichkeit bis auf 5000, ungerechnet die zahlreichen Personen jeden Alters und Geschlechts, welche dem Bombardement zum Opfer fielen.



Jules Favre.

Es gab keinen Stand, den die Leiden und Entbehrungen der Belagerung verschont hätten, und fast alle Familien hatten Trauer. Nachdem nun auch der mit so großem Aufwand unternommene Ausfall am 19. Januar gescheitert und nach den sich drängenden Niederlagen Chancy's, Bourbaki's und Faidherbe's die letzte Hoffnung auf Entsatz geschwunden war, kamen die Machthaber von Paris zu der Einsicht, daß jetzt der stolzen Seinestadt nur noch die Ca-

pitulation übrig blieb, und damit es nicht an einer ernstern Mahnung fehle, diesen Schritt zu beschleunigen, brach auch noch in der Nacht zum 23. ein von den Hauptschreibern der rothen Partei angezettelter Aufstand aus, der mit Waffengewalt unterdrückt werden mußte.

Trochu hatte erst vor Kurzem geschworen, daß er eine Capitulation nicht unterzeichnen werde, und da man gleichwohl jetzt vor dieser Nothwendigkeit stand, so blieb ihm nichts Anderes übrig, als den Oberbefehl in die Hände Vinoy's zu legen. Nachdem die gemäßigeren Mitglieder der Regierung und fast alle Führer der Armee von Paris sich übereinstimmend dahin ausgesprochen hatten, daß ein längerer Widerstand unmöglich sei, begab sich am 23. Januar Jules Favre in das kaiserliche

Hauptquartier zu Versailles, um über die Capitulation zu verhandeln. Nach mehrtägigen Unterhandlungen wurde am 26. zunächst ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand abgeschlossen, in Folge dessen in der Nacht zum 27. das Feuer der Belagerer wie der Belagerten verstummte. Vier Monate lang hatten fast ununterbrochen vor Paris die Geschütze gekracht, — und jetzt herrschte plötzlich Ruhe, tiefe Ruhe. Sie sollte, wenigstens durch deutschen Kanonendonner, nicht wieder unterbrochen werden.

Die wesentlichsten Bestimmungen des Waffenstillstandes waren folgende:

Die Regierung der Nationalvertheidigung beruft eine frei gewählte Versammlung, welche über die Frage zu entscheiden haben wird, ob der Krieg fortgesetzt, oder unter welchen Bedingungen Friede geschlossen werden solle. Dem deutschen Heere werden alle Forts der äußern Vertheidigungslinie von Paris, wie ihr Kriegsmaterial übergeben. Nur Vincennes ist hiervon ausgenommen. Die Stadt-Enceinte wird von ihren Geschützen entwaffnet. Die Besatzung von Paris und die der Forts, soweit dieselben aus Mobilgarden, Linien- und Marinetruppen bestehen, sind kriegsgefangen, geben ihre Waffen ab und bleiben in der Stadt. Die Nationalgarde behält ihre Waffen und versteht die Bewachung von Paris und die Aufrechthaltung der Ordnung. Nach Ablieferung der Waffen darf sich Paris verproviantiren. Die Stadt zahlt eine Contribution von 200 Millionen Francs.

Die Operationen gegen Bourbaki und Garibaldi sowie die Belagerung von Belfort wurden durch diesen Waffenstillstand nicht berührt, sondern nahmen ihren ungestörten Fortgang.

Am 29. Januar rückten rings um Paris die deutschen Truppen unter dem klingenden Spiel ihrer Regimentsmusik aus und besetzten die Forts und die in deren Nähe gelegenen Ortschaften. Den Stellungen entsprechend, welche die verschiedenen Corps während der Ceruirung eingenommen hatten, nahm das 5. Corps den Mont Valerien, das 11. Corps Fort Issy, das 2. bayerische Corps Vanvres und Montrouge, das 6. Corps Bicetre und Jvry, das Corps von der Tann's Charenton, die württembergische Division die Redouten von Gravelle und Faisanderie, das königlich sächsische Corps Nogent, Rosny, Noisy

und Romainville, das Gardecorps Aubervilliers und das 4. Corps St. Denis in Besitz, wo der Kronprinz von Sachsen seinen feierlichen Einzug hielt.

Bald weheten von allen Forts die Fahnen der deutschen Sieger, und die französischen schweren Geschütze, die sonst ihre Ladungen gegen den undurchdringlichen Ring der deutschen Cernirungsarmeen entsandt hatten, kehrten ihre Mündungen gegen die französische Hauptstadt.



Kathedrale von St. Denis.